



# Cyborg oder Göttin?

## Dilemmas feministischer Kritik an Techno-Wissenschaft und Ökologie

Dieser Artikel stellt die Empfehlung Donna Haraway's der Strategie Vandana Shivas gegenüber. Die nordamerikanische feministische Biologin Donna Haraway legt uns das Cyborg (kybernetischer Organismus) als locus der Identifikation für feministische Kritik an der gesellschaftlichen Situation von Wissenschaft und Technik ans Herz. Die indische Physikerin Vandana Shiva befürwortet spirituellen Ökofeminismus. Ich stelle die Gegensätzlichkeit von Haraway's Cyborg-Feminismus zum spirituellen Ökofeminismus Shiva's in Frage.

Shiva verbindet ihre Kritik an globalen Machtstrukturen und der zerstörerischen Logik der Technowissenschaft mit dem Aufruf, sich wieder auf das heilige weibliche Prinzip 'Prakriti', Natur, aus der alten indischen Kosmologie zu berufen. Durch das Gegenüberstellen zeige ich einen gewissen Mangel in Haraway's ansonsten sehr komplexen und ethisch-politisch engagierten Analyse der modernen High-Tech-Welt auf. Es fehlt eine gründliche Betrachtung der transzendentalen und spirituellen Dimension von Natur, von welcher ich, in gewisser Übereinstimmung mit ökofeministischen Argumenten über Parallelen zwischen Sexismus, Rassismus und 'Naturismus' (gerinschätzige Behandlung von nicht-menschlichen Wesen, s. Warren 1990), meine, daß sie in der feministischen Diskussion durchdacht werden sollten. Meiner Ansicht nach sollten diese transzendentalen und spirituellen Dimensionen der Natur sogar auf einer noch komple-

xeren theoretischen Ebene analysiert werden, als das von spirituellen Ökofeministinnen und sozialkritischen Feministinnen wie Shiva geleistet wird. Bisher sind sie jedoch hauptsächlich von Ökofeministinnen diskutiert worden, wie z.B. von Shiva, die ich besonders interessant finde, weil sie den westlichen postmodernen Feminismus aus einer 3. Welt-Perspektive herausfordert.

### Haraway versus Shiva

'Cyborg oder Göttin sein' war die Frage, welche Haraway ihren Leserinnen in ihrem Cyborg-Manifest präsentierte (Haraway 1991), wo sie provozierend eine neue Gruppe politischer Akteurinnen und politischer Aktivistinnen in die feministische Szene einführt, die seltsamen Geschöpfe namens Cyborgs. Cyborgs, kybernetische Organismen, sind Kreaturen sowohl der High-Tech-Wissenschaft als auch der Science Fiction, welche die Grenzen zwischen Menschen, Organismus und Maschine, zwischen weiblich und männlich, zwischen schwarz und weiß usw. verwischen. Sollten wir als Feministinnen, fragt Haraway, uns selber als Cyborgs oder als Göttinnen identifizieren? Sie ließ uns nicht im Zweifel darüber, was sie selber vorziehen würde: *"Obwohl beide eingebunden sind in den spiraltigen Tanz, wäre ich lieber Cyborg als eine Göttin"*, sagt sie (Haraway 1991:212). Wenn Haraway sich auf die Seite von Cyborgs stellt und Göttinnen als mögliche Ausgangspunkte für feministische Kritik an den gegenwärtigen "sozialen

Verhältnissen von Wissenschaft und Technologie" (Haraway 1991:172) zurückweist, will sie spirituelle Ökofeministinnen herausfordern, die behaupten, die gegenwärtige ökologische Krise könne durch ein Wiederbeleben der mythischen Vorstellungen von den heilenden Muttergottheiten aus vorwissenschaftlichen Weltbildern überwunden werden. Ein kritisches feministisches Recycling der Cyborg-Metapher kann, so Haraway, die Werte des wissenschaftlichen Weltbildes effektiv von innen herausfordern, während die Göttin-Metapher die feministische Kritik in der Sackgasse nostalgischer Technophobie festhält.

Shiva's Meinung nach könnte nichts verkehrter sein als diese Ansichten. Laßt mich zur Illustration auf einen Vortrag zurückgreifen, den Shiva beim sechsten Internationalen Interdisziplinären Frauenkongreß 1996 in Australien hielt (Shiva 1996). Sie griff hier verbreitete Trends im derzeitigen postmodernen feministischen Denken an und trieb ihre Ablehnung der postmodernen feministischen Theorien der Differenz auf die Spitze. Sie machte die Differenztheorie, zumindest teilweise, verantwortlich für das gegenwärtige Fehlen von feministischem Widerstand gegen weltweite kapitalistische und patriarchale Machtstrukturen. Die Schwerpunktsetzung des postmodernen Feminismus auf feministische Differenz-Theorien setzt Shiva dem apolitischen Relativismus gleich. Einen weiteren allgemeinen Angriff richtet sie gegen postmoderne feministische Kritikerinnen von Wissenschaft und

Technik. Shiva's Meinung nach distanzieren sie sich selber von den spirituellen Werten und Prinzipien der Natur und sind somit im Grunde nichts weiter als ein Echo der Gründerväter der modernen mechanistischen Wissenschaft und indirekt mitschuldig an der Gewalt, welche als Konsequenz der Vereinigung von Wissenschaft, Kolonialismus und kapitalistischen patriarchalen Produktionsweisen der Natur und den Völkern angetan wird, die naturerhaltend leben.

Im Unterschied zu Haraway's Cyborg-Feminismus macht Shiva die ländlichen Frauen in der 3. Welt zu den wahren Trägerinnen von Befreiungspotentialen. Das Überleben (auf der Erde wird, laut Shiva, bestimmt nicht von Cyborgs abhängen, sondern von diesen Frauen und ihrem Wissen von Praxiti, Natur, dem heiligen weiblichen Prinzip. Von Shiva's Standpunkt aus verläuft die explosionsartige Vermehrung von Cyborgs proportional zum Sterben von Praxiti, dem Verschwinden der natürlichen Grundlagen für die Subsistenzökonomie, der Vertreibung ihrer BewohnerInnen und einem unwiederbringlichen Verlust von Umgebungen, in welchen die spirituellen Bande mit der Natur und das ökologische Know-how überleben können.

Wie diese kurzen Ausführungen zeigen sollen, agieren Haraway und Shiva als feministische Gegenstücke. Obwohl Haraway als postmoderne Feministin die Dekonstruktion von Dichotomien (Gegensatzpaaren) fordert, konstruiert sie doch eine neue, nämlich die von Cyborgs und Göttinnen. Aber Haraway ist nicht die einzige, die Dichotomien entlang dieser Trennungslinie konstruiert. Shiva stellt eine ziemlich ähnliche Dichotomie auf, aber natürlich mit umgekehrten Vorzeichen und Bewertungen, wenn sie die ländlichen Frauen in der 3. Welt als einzig möglichen Ausgangspunkt feministischer Kritik darstellt. Haraway, deren Hintergrund eine high-tech Umgebung in Kalifornien ist, bietet das Cyborg als ein subversives Identifikationsobjekt an,

das angemessen sei, wenn hegemoniale (auf Vorherrschaft ausgerichtete) Machtansprüche, Epistemologien (Erkenntnistheorien) und Ontologien (Seinslehren) der modernen Wissenschaft herausgefordert werden sollen. Shiva, die für sich in Anspruch nimmt, für und über die Landfrauen in Indien und anderen 3. Welt-Ländern zu sprechen, bietet die Praxis dieser Frauen und Praxiti als subversi-

wischen. Subversive Trends sollen innerhalb der semiotisch-materiellen Welt der high-tech-Wissenschaft aufspürbar und gleichzeitig in ganz anderen Wissenssystemen, Weltansichten und Produktionsweisen zu begegnen sein.

### Lieber Cyborg als Göttin...

Ich beginne meine Untersuchung, indem ich an dem Beispiel Haraway aufzeige,

wie Shiva's Angriffe auf die Position von postmodernen feministischen Kritiken der Technowissenschaften meiner Meinung nach ungerechtfertigt und zu stark vereinfacht sind: Ich stelle Shiva's Behauptung, daß feministischer postmoderner Konstruktivismus eine undifferenzierte und unkritische techno-optimistische Herangehensweise an die moderne Techno-Wissenschaft ist, Haraway's Cyborg als sowohl technophile als auch kritische Figur gegenüber. Haraway erforscht das Cyborg als eine mögliche postmoderne und postindustrielle feministische Identität, wobei sie sich bemüht, die gefährlichen und hegemonialen Machtspiele nicht aus dem Blick zu verlieren, welche Cyborgs auch verkörpern. Cyborgs, sagt sie, müssen von einem zweifachen



'Cyborg', von Lynn Randolph, 1969, aus dem Buch 'Monströse Versprecher' von Donna Haraway (s. Rezensionen)

ve Plattform an, von welcher aus dieselben Machtansprüche, Epistemologien und Ontologien angegriffen werden können. Keine der beiden feministischen Theoretikerinnen läßt Raum für den Blickwinkel der anderen.

Ich stelle diese wechselseitige Konstruktion unüberwindlicher Dichotomien zwischen verschiedenen feministischen Positionen in Frage. Ich will allerdings keinesfalls versuchen, Haraway und Shiva als individuell sprechende feministische Subjekte miteinander in Einklang zu bringen. Ich suche nach einer dritten Subjektposition, welche sowohl das Cyborg als auch die Göttin mit einschließt, ohne ihre Unterschiede wegzuz-

chen Standpunkt aus betrachtet werden: *"Aus einer Perspektive geht es in einer Cyborg-Welt darum, die Erde endgültig mit einem umfassenden Kontrollnetz zu überziehen, um die endgültige Abstraktion, verkörpert in einem Krieg-der-Sterne-Szenario, welches im Namen der Verteidigung geführt wird, und um die endgültige Aneignung von Frauenkörpern in einer maskulinistischen Kriegsgesellschaft. (...) Aus einer anderen Perspektive könnte es in einer Cyborg-Welt um gelebte soziale und körperliche Realitäten gehen, in welchen Menschen keine Angst haben vor ihrer gleichzeitigen Verwandtschaft mit Tieren und Maschinen, keine Angst haben vor dauerhaft gespaltenen Identitäten"*

titäten und widersprüchlichen Standpunkten. Im politischen Ringen geht es darum, beide Perspektiven gleichzeitig einzunehmen..." (Haraway 1991:154).

Als positiv kritische Gestalten agieren Haraway's Cyborgs wie eine Art dekonstruktiver Werkzeuge, welche geheiligte Dichotomien der modernen Welt untergraben, ohne den kritischen Diskurs durch eine Gegenwahrheit abzublenden. Gewissermaßen kann Haraway's Verwendung der Cyborg-Metapher mit der Art und Weise verglichen werden, in welcher die post-strukturalistische Philosophie der Derridianischen Schule sich auf nicht fixierbare Begriffe wie 'Frau', 'Unterschied', 'Spur' usw. bezieht, um phallo-logozentrische Diskurse und rationale Philosophien der Moderne zu durchbrechen (Derrida 1979, 1982). Als dekonstruktives Werkzeug betrachtet, unterläuft das Cyborg Dichotomien wie menschlich/nicht-menschlich und organisch/mechanisch. Cyborgs sind Mensch-Maschinen, Tier-Maschinen, Lebewesen/Artefakte. Mit der kartesischen Spaltung zwischen dem freien Willen und der Klugheit des menschlichen Geistes und der dummen Welt der Materie wird in der Cyborgwelt gründlich gebrochen, ebenso wie mit den wasserichten Wänden, welche die moderne Welt zwischen Kultur und Natur errichtet. Cyborgs sind Neuerfindungen der Natur, wie zum Beispiel die Onkomaus, welche genetisch so verändert wurde, daß sie für die Krebsforschung geeignet ist, und welche das erste patentierte Tier der Welt wurde.

Ein weiterer Aspekt der dekonstruktiven Funktion, welche Haraway dem Cyborg zuschreibt, ist seine Aufhebung der festgelegten Zuschreibungen, welche aufgrund von biologischem und sozialem Geschlecht und aufgrund von ethnischer Herkunft getroffen werden. Cyborgs können Hierarchie, welche auf dem sozialen Geschlecht begründet sind, herausfordern, sagt Haraway. Sie greifen das Gegensatzpaar Mann/Frau an, während sie traditionelle Vorstellungen von der 'natürlichen' heterosexuellen Fortpflanzungstätigkeit 'natürlicher' Paare in Frage stellen: der aristotelische, darwinsche oder freudianische 'Mann', der die 'Frau' schwängert. Ob zum Guten oder zum Schlechten: die neuen Reproduktionstechniken - von Reagenzglasbefruchtung (in-vitro-fertilisation, IVF) bis kompli-

zierten Formen von Genmanipulation - verändern unsere Vorstellungen von Fortpflanzung. Die Cyborgkinder, die unter Anwendung dieser Verfahren geboren werden, sind anders. Sie können die traditionellen Entstehungsgeschichten von 'Frau', der Mutter und 'Mann', dem Vater, nicht länger wiederholen. Oder, meint Haraway, die unzulänglichen Entstehungsgeschichten von Cyborgs versetzen sie in die Lage, die Bedeutung, welche westliche Psychoanalyse z.B. dem Ödipuskomplex oder der prä-Ödipalen Mutter-Kind-Symbiose in Frage zu stellen. Sie sind angeblich Schüttselergebnisse in der traumatischen Konstruktion des 'normalen' geschlechtsorientierten Subjekts als entweder maskulin oder feminin. Da diese Cyborg-Kinder weder Mutter, Vater, noch Herkunft im herkömmlichen Sinn haben, können sie sich, laut Haraway (1991:150), als post-Geschlechtsrollen-Geschöpfe aufführen, die über die traumatischen Geschlechtsdramen hinausgewachsen sind, welche durch die psychoanalytischen Diskurse (immer wieder neu) inszeniert werden. Genau wie die Kategorie 'Geschlecht' und 'Geschlechtsrolle' wird auch die Kategorie 'Rasse' in Haraway's Cyborg-Welt 'denaturalisiert' und dekonstruiert. Wenn wir der Argumentation folgen, daß Cyborgs, geboren mit Hilfe neuer Reproduktionstechniken, traditionelle Ideen von der Entstehung von Geschlechtsidentitäten umstürzen können, dann scheint es naheliegend, daß sie auf ähnliche Weise auch rassistische Ideen über die Bedeutung der Hautfarbe für geistige Fähigkeiten in Frage stellen können. Als dekonstruktive Werkzeuge sind Cyborgs, wie gesagt, auf eine Art vergleichbar mit den Konzepten von 'Frau', 'Unterschied', 'Spur', welche laut dem französischen Philosophen Jacques Derrida 'unbestimmbar' sind und Verwirrung, Brüche und Verschiebungen in der Sprache bewirken. Es gibt allerdings auch bedeutende Unterschiede zwischen den dekonstruktiven Strategien von Haraway und Derrida. Einer davon ist, daß Derrida innerhalb einer Welt der (Schrift-) Sprache verbleibt, über welche Haraway hinausgeht. Das Cyborg dekonstruiert nicht nur Dichotomien zwischen Mensch/Maschine, Mann/Frau usw.; es bringt uns auch über die Dichotomie zwischen Sprache und Materie hinaus.

Im Gegensatz zu den ausschließlich sym-

bolisch dekonstruktiven Werkzeugen von Derrida sind Haraway's Cyborgs Geschöpfe, die sowohl auf einer materiellen Ebene als auch auf einer sprachlichen/mythischen Ebene agieren; sie sind Gestalten der Realität und der Phantasia. Haraway's Ziel ist eine "materialisierte Dekonstruktion, auf die literarische DerrideanerInnen neidisch werden können" (Haraway 1994:38).

Cyborgs verändern die Welt in einem materiell-semiotischen Sinn. Ihr Handlungsfeld sind nicht nur theoretische Diskurse, sondern auch die materielle Welt von Gesellschaft und Natur.

### Prakriti und der ökofeministische Standpunkt

Im Gegensatz zu Haraway ordnet sich Shiva in einer feministischen Tradition mit festen Standpunkten ein. Sie benennt feste und ganz klare Ansichten bezüglich des Standpunkts, von welchem politische Aktivitäten zur Frauenbefreiung ausgehen sollten. In der Einleitung zu dem Buch 'Ökofeminismus', das Shiva mit der deutschen Soziologin Maria Mies geschrieben hat, betont sie in unzweideutigen Worten:

*"Der gemeinsame Boden für die Frauenbefreiung und die Bewahrung des Lebens auf der Erde findet sich in den Aktivitäten derjenigen Frauen, die Opfer des Entwicklungsprozesses geworden sind und für den Erhalt ihrer Subsistenzbasis kämpfen..."* (Shiva und Mies 1993:12).

Shivas politische Landkarte ist durch zwei entgegengesetzte Kräfte definiert: auf der einen Seite die Produktion zur kapitalistischen Anhäufung von Reichtum, gemessen in Tauschwert und Wachstum innerhalb des Rahmens einer Marktwirtschaft, auf der anderen Seite eine andere Art der Produktion, nämlich die Produktion von Gebrauchswerten in einer Subsistenzwirtschaft, wo kein Überschuß benötigt wird.

In diesem Sinn spiegelt Shivas Bezugsrahmen den marxistischen Ansatz wider. Ein wichtiger Unterschied sollte allerdings betont werden. Laut Shiva gibt es eine dritte und fundamentale Produktionskraft, nämlich die Natur selbst. Natur, oder das heilige weibliche Prinzip Prakriti, ist ein aktives Subjekt in Shiva's Weltbild. Es reproduziert und regeneriert sich selbst zum Wohle von und im Austausch mit der Vielfalt der

Lebewesen, welche Teil von ihr sind. Dies ist ein Prozeß, der sowohl als materieller Stoffaustausch als auch als spiritueller Austausch wahrgenommen wird. In der Subsistenzwirtschaft wird ein Gleichgewicht auf stofflicher und auch auf spiritueller Ebene zwischen den Menschen und der Natur aufrecht erhalten. In der kapitalistischen Marktwirtschaft sieht es aber ganz anders aus. Das grundsätzliche Problem ist hier, laut Shiva, daß die regenerativen Prozesse und das natürliche Gleichgewicht des Stoffwechsels zerstört sind. Darüber hinaus sind die spirituellen Bande zwischen dem Menschen und der Natur zerbrochen, und das Wissen, wie das Gleichgewicht der Stoffwechsel und der Ökologie erhalten wird, ist verloren gegangen. Dies Wissen war ein untrennbarer Bestandteil der spirituellen Verbindung und wird deshalb auch mit ihr verschwinden. Obwohl die Zerstörung heute sehr schnell voranschreitet, gibt es doch immer noch viele Menschen auf der Erde, die in Subsistenzwirtschaften leben und an einem Glauben festhalten, welcher die spirituellen Bande mit der Natur, Prakriti, lebendig halten, und die so immer noch TrägerInnen des ökologischen Wissens sind. Diese Menschen sind, laut Shiva, hauptsächlich in den ländlichen Gebieten der 3. Welt zu finden, und v.a. unter den Frauen, die meistens diejenigen sind, welche mit dem täglichen Kampf um das Überleben von Kindern und Familien beschäftigt sind. Shiva nennt so die ländlichen Frauen in der 3. Welt zu den wahren Trägerinnen von Befreiungspotentialen. Diese Frauen, am Rande der marktwirtschaftlichen Gesellschaft, die extrem bedroht und verwundet sind, die Opfer von gewaltsamen Entwicklungsprozessen, sind gleichzeitig diejenigen, welche den Schlüssel zu einer besseren Zukunft für alle Erdlinge tragen.

### Göttin und Cyborg - zwischen Ähnlichkeit und Unterschied

Wir können Cyborg und Göttin (d.h. Shiva's Prakriti) als zwei metaphorische Marksteine neuen feministischen Denkens ansehen, die einen kritischen Zugang zur Diskussion über Wirtschaft/Technologie/neuerfundene Natur auf der einen Seite ermöglichen. Auf der anderen Seite ermöglichen sie eine Zugang

zu Natur, die als machtvolleres Subjekt und Grundvoraussetzung für die Erhaltung des Lebens begriffen wird. Hier wird klar, daß diese beiden Marksteine verschieden sind. Ich werde trotzdem dabei bleiben, daß sie auch vieles gemeinsam haben. Haraway setzt auf das Cyborg, um die mächtige und hierarchische Trennung zu dekonstruieren und zu überwinden, die die moderne wissenschaftliche Weltanschauung konstruiert hat, zwischen dem aktiven menschlichen Subjekt und dem passiven ausbeutbaren nicht-menschlichen Objekt, dem 'Anderen'. Shiva fordert eine neue Sichtweise auf die Natur als Prakriti, d.h. unter einem Namen, der sie vom passiven 'Anderen' zum aktiven Subjekt erhebt. Wie unterschiedlich Haraway's Cyborg-Metapher und Shiva's Prakriti auch sind: sie scheinen beide auf den Plan gerufen zu sein, um die Art und Weisen zu kritisieren, auf welche die moderne technowissenschaftliche Konstruktion von Natur in einer langen Tradition wurzelt, welche allem Nicht-menschlichen die Rolle des

bloßen Objekts und ausbeutbaren Rohstoffs für den Menschen zuschreibt. Sowohl Haraway's Cyborg als auch Shiva's Prakriti sind auf die politische Bühne gerufen worden, um das Verhältnis zwischen Mensch und Nicht-Mensch neu zu



Göttin

Prakriti



definieren als eines von Austausch und nichtunterdrückerischem Dialog zwischen verschiedenen Subjekten an Stelle von einem hierarchischen und ausbeuterischem Verhältnis zwischen getrennten Gegensätzen: dem menschlichen Subjekt und dem nicht menschlichen Objekt und Anderen. Wenn ich diese Gemeinsamkeiten zwischen Shiva's Göttin und Haraway's Cyborg verfolge, bedeutet das jedoch nicht, daß ich die zwei Figuren in einer zusammenfallen lassen möchte. Ich bin, wie schon betont, auf der Suche nach einer Subjektposition, welche eine doppelte Identifikation erlaubt, aber ohne die Unterschiede zwischen den jeweiligen subversiven Potentialen von Cyborg und Göttin auszulöschen. Ich werde deshalb als letzten Punkt den Komplex von Ähnlichkeiten und Unterschieden aus einer neuen Perspektive betrachten.

Bisher habe ich v.a. für eine Cyborg-Feminismus argumentiert. Ich finde, daß ein ausschließlicher Fokus auf Cyborgs und neuerrundene Natur eine existentielle Tatsache verschleiert. Ich meine damit Evelyn Fox Kellers Gedanken, nicht das, was wir 'Natur' nennen, als nicht existent zu bezeichnen (Keller 1998: 43 und 1992:3). 'Natur' ist, laut Haraway, extrem schwer zu benennen, ohne in die Fallen von ethnospezifischen Entstehungsmythen zu treten (Haraway 1992). Dieses schwer Benennbare existiert nichtsdestotrotz als Grundbedingung für unsere Leben. Luce Irigaray (Irigaray 1993) wies darauf hin, daß es vielleicht wichtig für Feministinnen ist, diese grundsätzlichen existentiellen Bedingungen neu zu beschreiben. Nicht nur in der Sprache der verschiedenen materialistisch orientierten Theorien, wie sie von marxistischen und postmodernen Feministinnen kultiviert worden sind, sondern auch auf spirituell materielle Weise. Dabei sollten wir natürlich aufpassen, daß wir die Marginalisierung oder den Ausschluß von Frauen aus dem Reich des Göttlichen überwinden, welche die monotheistischen Weltreligionen über Jahrhunderte auf besonders effektive Weise durchgesetzt haben. Obwohl ich Shivas Herangehensweise an den postmodernen Feminismus und an die konstruktivistischen Technowissenschaftskritiken problematisch finde, denke ich jedoch auch, daß ihr Wiedereinfordern

von Prakriti diskutiert werden sollte als ein wichtiger Beitrag auf der Suche nach einer feministischen Neudefinition des spirituell-materiellen 'Etwas', das als Grundbedingung für unser Leben existiert und wofür Irigaray poetisch 'die göttlichen Frauen' herbeiführt (Irigaray 1993). Wenn ich meine zweite Protagonistin Haraway angucke, dann habe ich bisher ihre Ablehnung der Göttin des spirituellen Okofeminismus betont, was meiner Meinung nach einen gewissen Mangel in ihren Texten ausmacht. Ich wünschte mir eine gründliche Untersuchung des spirituell-materiellen 'etwas', welches die Göttinmetapher zu beschreiben sucht.

Allerdings gibt es bei Haraway tatsächlich auch einige Äußerungen, in denen sie sich auf dieses spirituell-materielle 'Etwas', das wir gewöhnlich 'Natur' nennen, bezieht (Haraway 1991: 199). Sie bringt es ein unter dem Namen 'Koyote' (amerikanischer Präriewolf), der/die Trickreiche in den Mythen amerikanischer UreinwohnerInnen. Obwohl sie die Möglichkeiten dieser Figur nicht annähernd so gründlich herausgearbeitet hat wie die des Cyborgs, finde ich ihre Anwendung inspirierend, und interessanterweise auf gewisse Weise vergleichbar mit der Göttinmetapher des spirituellen Okofeminismus. Koyote scheint auch ein feministisches Bedürfnis auszudrücken, endlich die kartesische Spaltung zwischen menschlichem=maskulinem Subjekt und dummer, subjektloser Materie aufzugeben zugunsten eines Dialogs zwischen menschlichen und nichtmenschlichen AkteurInnen, verkörpert und lokalisiert in radikalsubjektivierter, multipler und diverser Materie. Der wichtigste Unterschied zwischen Koyote und Göttin ist, vielleicht, daß ersterer keine Geschlechterrolleidentität besitzt, während weitere auf dem sexuellen Unterschied besteht. Daß Haraway Koyoten gegenüber Göttinnen bevorzugt, scheint daher mit ihrer Vision von einer postgeschlechtsrollen-Welt zusammenzuhängen, zu welcher ihre Cyborgs ja auch beitragen sollen. Von dieser Perspektive aus gesehen, scheint ihre Selbstpositionierung im Diskurs nicht so sehr aus einer Ablehnung der Existenz des spirituell-materiellen 'Etwas' zu bestehen, welches die Göttinmetapher beschreibt, sondern vielmehr eine Identifizierung mit den feministischen Geschlechtsrollen-Theoretikerinnen in ihrer Diskussion mit denjenigen feministischen Theoretikerinnen, die die sexuelle Differenz betonen, auszudrücken. Wie Rosi Braidotti (1994) in ihrem Bild vom nomadischen Subjekt aufzeigt, kann es aber auch vielmehr Raum zur Entfaltung feministischer Identitäten geben und dem Bedürfnis, sich "zwischen einigen der Hauptfiguren von Subjektivität, die z.Z. im Feminismus im Umlauf sind" (Braidotti 1994: 170), zu verorten, als sich rigoros zwischen ihnen zu entscheiden. Ich schließe mich dieser Argumentation an und hoffe, daß es möglich sein wird, sowohl Cyborgs, Koyoten und Göttinnen als auch weitere feministische Vorschläge als feministische Ausgangspunkte zu nutzen. Damit wollen wir die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse von Wissenschaft und Technologie sprengen. Ich schlage außerdem vor, sowohl den Koyoten als auch die Göttin im Kopf zu behalten, wenn wir die Cyborg-Welt betreten.

Nina Lykke

Übersetzung: Ulrike Braun

## Literatur

- Braidotti, Rosi (1994): *Nomadic Subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theoria*. Columbia University Press, New York
  - Derrida, Jacques (1982): *Chorographies, Diacritics*, vol. 12
  - ders. (1979): *Spurs. Nietzsche's Styles*. Leis. Les Styles of Nietzsche, University of Chicago Press, Chicago.
  - Haraway, Donna (1992): *The Promises of Monsters: A Reproductive Politics for Inappropriate Others*. Grossberg, L., Nelson C. & Treichler P.A. Cultural Studies, Routledge, New York/London: 295-337.
  - Irigaray, Luce (1993): *Divine Women, Sexes and Genealogies*. Columbia University Press, New York: 55-73.
  - Keller, Evelyn Fox (1989): *The Gender-Science System: or, Is Sex to Gender as Nature is to Science*. Tuana, N.: *Feminism & Science*. Indiana University Press, Bloomington.
  - des. (1992): *Secrets of Life, Secrets of Death. Essays on Language Gender and Science*. Routledge, New York
  - Lykke, Nina & Rosi Braidotti (1996): *Between Monsters, Goddesses and Cyborgs. Feminist Confrontations with Science, Cyberspace and Medicine*. ZED-books London.
  - Shiva, Vandana (1989): *Staying Alive. Women Ecology and Development*. ZED-books London.
  - Shiva Vandana & Maria Mies (1993): *Ecofeminism*. ZED-books London.
  - Shiva Vandana (1996): *Sustainable Development, Economic Globalisation and an Ecological Feminism*. *Kvinder, Kon og forskning*, vol. 5, no 4: 22-31.
  - Warren, K. (1990): *The Power and the Promise of Ecological Feminism*. *Environmental Ethics*, vol.2, No. 2: 125-148.
- Eine etwas geänderte Version dieses Artikels wurde auf englisch veröffentlicht in: *Gender Technology and Development* 1 (1), 1997 und auf dänisch in: *Kvinder, Kon og forskning* 5: 4, 1996.

# Was soll aus mir werden?

## Bericht vom Biologinnentreffen 1997

Das bundesweite Biologinnentreffen fand vom 7. bis 9. November 1997 in Rostock statt. Die Teilnehmerinnen kamen aus Rostock, Rees, Potsdam, Oldenburg, Marburg, Leipzig, Göttingen, Darmstadt, Bonn und Berlin. Neben Studentinnen im Grund- und Hauptstudium kamen viele Frauen, die sich in der Diplom-, Promotions-, oder einer Orientierungsphase nach dem Studium befinden. Es kamen auch Berufstätige, die freiwillig oder unfreiwillig außerhalb der Biologie arbeiten.

Am Samstag tagten zwei Arbeitskreise, die wir hier kurz vorstellen:

Der AK zur Konstruktion von biologischem Geschlecht arbeitete zu der These, daß neben 'gender' (soziales Geschlecht), auch die Geschlechterkategorie 'sex' (biologisches Geschlecht) gesellschaftlich konstruiert ist, und zwar bipolar als 'weiblich' und 'männlich'. Biologisches Geschlecht stellt ein Kontinuum dar, denn zwischen den beiden

'Extremen' existiert eine Vielzahl von Entscheidungsformen, die durch unterschiedlichste körperliche, hormonelle und chromosomale Merkmale gekennzeichnet ist. Während diese Tatsache im Tier- und Pflanzenreich allgemein akzeptiert ist, läßt unsere Kultur bei Menschen keine Abweichung von der 'Norm' zu. Die körperlich abweichenden Menschen sollen sich anpassen; dazu werden sie oft gewaltsam gezwungen (durch Operationen, Medikamente etc.).

Unser Arbeitskreis fand einen Ansatz zur Auflösung des dualen Konstrukts in sprachlichen Veränderungen: die Begriffe 'Frau' und 'Mann' sind unzureichend, um biologisches Geschlecht zu beschreiben und gehören ergänzt durch neue Begriffe. Basis für die von Frederike aus Bremen geleitete Diskussion waren ihre Gespräche mit der Intersexe Birgit Michel Reiter (einen Artikel von Birgit Michel Reiter veröffentlichten wir in der Koryphäe Nr. 21, Anm. der Red.).

Der zweite Arbeitskreis war eine Zukunftswerkstatt, die von Astrid, Dagmar, Karen und Birgit vorbereitet worden war. In der anfänglichen Kritikphase zeigte sich, daß trotz unterschiedlicher Arbeits- und Lebenssituationen viele Frauen die gleichen Probleme haben: Geldmangel, fehlende Arbeitsplätze, Blockierung durch den Knoten im Kopf oder der Unvereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Nach der Utopiephase erarbeiteten wir konkrete und persönliche Lösungswege, um die erträumten Ziele 'Frau zu sein macht alles möglich', 'Beruf und Privatleben passen prima unter einen Hut', 'selbstbestimmtes Arbeiten und Leben', und 'Rosinen im Kopf' zu realisieren. Obwohl die Erwartungen und Ziele der einzelnen Frauen im AK sehr unterschiedlich waren, hat er die meisten von uns bereichert und bestärkt (und viel Spaß gemacht!).

Außerdem haben wir über die Biofrauen e-mail-Liste (biofrauen@lists.uni-marburg.de) gesprochen, die ein Jahr alt wird und sich positiver Resonanz erfreut. Daß jeweils nur ein paar Frauen aktiv e-mailen, ist für die meisten kein Problem, weil sich über den Zeitraum hinweg immer andere Frauen beteiligt haben. Auch die stillen Nutzerinnen sind keineswegs desinteressiert, sie sind oft einfach weniger am Computer. Verbesserungsvorschläge wie neu 'subjects' (Themen) oder Benutzerinnenhilfen auf Papier gehen an die Listenverwalterin Nicole aus Marburg. Für alle Neueinsteigerinnen hier nochmal das Anmeldeverfahren: eine e-mail an 'MaIordomo@lists.uni-marburg.de' schicken, mit freiem subject-Feld und der message 'subscribe biofrauen >Eure e-mail Adresse<' (jeweils ohne Anführungszeichen).

Schließlich haben wir vereinbart, daß es neben dem Orgabuch auch einen Doku-



selbstorganisierter Arbeitsplatz

fehlungen oder den Ratschlag der ExpertInnen ersetzt. Der Ratschlag übernimmt dann die strategische Funktion, die genetischen Erkenntnisse für die Klientinnen in konkrete Handlungsanweisungen zu übersetzen. Ansatzpunkt dieses partnerschaftlichen und klientenzentrierten Beratungsmodells ist heute ein selbstbestimmtes Subjekt, das mit dem genetischen Berater 'kommuniziert' und scheinbar in der Lage ist, selbst Entscheidungen hinsichtlich des eigenen Fortpflanzungsverhaltens zu treffen. Aber die werdende Mutter, die sich nicht beraten läßt, erscheint in dieser Logik als verantwortungslos, wenn nicht gar als schuldig. Die Vermeidung der Geburt behinderter Kinder wird zur Aufgabe des selbstbestimmten, mündigen Subjektes. Genetische Beratung als Machtkörper definiert die genetische Normalität und Abweichung. Sie bestimmt Begriffe von Krankheit, Gesundheit und Behinderung, die langfristig zu Strukturveränderungen in der Medizin, im Gesundheitssystem und in der Sozialpolitik führen. Anne Waldschmidt beschreibt fundiert auf einer breiten Materialbasis die Entfaltung dieser neuen Form der Eugenik, deren Ansatzpunkt das Individuum ist. Präzise zeigt sie auf, wie im humangenetischen Diskurs Eugenik gleichzeitig weiter als Hintergrundargumentation genutzt wird.

Dorothee Obermann

Anne Waldschmidt: Das Subjekt in der Humangenetik. Expertendiskurse zu Programmatik und Konzeption der genetischen Beratung 1945-1990, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 1996, 345 S., DM 39,80

## Das Kuckucksei - ein biologisches Lesbenbaby?

Kate Branning, 28, hat drei Aufträge und ein Problem: Ihr Partner Bill will zu seiner Liebsten nach Australien ziehen und verkauft seinen Anteil an ihrer gemeinsamen Detektei. Die ersten zwei Fälle sind einfach, sie klärt sie mit links auf, auch wenn dabei 'Blut spritzt'. Aber, denke ich gespannt, haben diese Fälle mit dem Hauptfall zu tun?

Die Spannung steigt, als Kate den dringend geheim zu haltenden dritten Fall löst. Wieso wurde die Ärztin ihrer Freundin Alexis ermordet? Hat das mit dem

Retortenbaby im Bauch von Alexis Geliebter zu tun? Wo ist die Patientinnenkartei der Ärztin - mit den Namen aller anderen lesbischen Paare mit Kinderwunsch, die bei der Ärztin in Behandlung waren? War die Ärztin nur lesbenfreundlich, oder benutzte sie die Patientinnen für ihre Experimente? Die fachlichen Details der *in vitro* (Reagenzglas) Befruchtung läßt sich Kate von einem Wissenschaftler erklären, aber sehr Spannendes hat die Autorin für das Buch daraus nicht gemacht. Vielleicht klingt alles so banal, weil es leicht umsetzbar wäre? Die Eihülle kommt von der einen Frau, der Eikern von der anderen....

Feministinnen wissen, daß die Forschung an Ei+Ei-Befruchtung aus Desinteresse abgebrochen wurde. Das gäbe doch einen spannenderen Krimihintergrund, denke ich etwas enttäuscht.

Die vielen Sprüche und derben Witze, als Gedanken der draufgängerischen Detektiv-Heldin in den Krimi eingestreut, zeigen die einsame Kämpferin: Kein Einbruch, kein Konflikt mit der Polizei, kein waghalsiges Schlösserknacken hält Kate, die vor Jahren ihr langweiliges Jurastudium abgebrochen hat, von der Verfolgung ihrer Fälle ab. Mit ihren guten Tricks wird sie in Zukunft sicher noch mehr Bücher in die Regale von Frauen befördern (hoffentlich mit weniger Tippfehlern, lieber Argument Verlag). Denn in dem Krimi geht es nur nebenbei um Verbrechen, oder hier um die Gefahren der Gen- und Reproduktionstechnologie. Das Buch beschreibt das gesamte Leben von Kate mit ihren kleinen Jobs und Uuzulänglichkeiten. Wir kennen ja das Lindenstraßensyndrom: Val McDermid vertraut uns die

so hart-verletzliche Kate so liebevoll an, damit wir bald zur nächsten Folge greifen.

Gudrun Fischer

Val McDermid: Das Kuckucksei. Ariadne Krimi, Hamburg 1997, 17,80 DM.

## Frauen Wissenschaft Natur

"Das Experiment 'Männerwissenschaft' kann als gescheitert bezeichnet werden", so Margot Gebhardt-Benischke in ihrem Grußwort zu Frauen und Wissenschaft. Dennoch läuft es auf vollen Touren weiter! Wie kann es nun gelingen, die männliche Dominanz in den Hochschulen und in der Wissenschaft zu überwinden? Frauen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen versuchten in 'Vom Zwischenruf zum Kontrapunkt, Frauen Wissenschaft Natur' kritische Ansätze von Frauen zur modernen Wissenschaft ebenso zu entfalten wie ein gemeinsames Nachdenken darüber, welche Wissenschaft und welches Naturverständnis Frauen selbst entwickeln wollen. Bei ihrer Suche nach Arbeitsweisen und Inhalten, besser nach den 'Nicht-Inhalten', nach dem, was im männlich geprägten Wissenschaftsalltag verloren und ignoriert wird, spürten sie mögliche, durch aus konstruktive Mißverständnisse, Konflikte und Möglichkeiten in dem spannungsreichen Dreigespann Frauen, Wissenschaft, Natur' auf. Hier ein kurzer Einblick:

Die Physikerin und Politikwissenschaftlerin Elvira Scheich demontiert in ihren Ausführungen 'Wahrheit, Natur, Wirk-



lichkeit' den Anspruch der modernen Naturwissenschaften, objektive Aussagen über die Natur zu machen. Sie beschreibt, wie unterschiedliche Erkenntnisinteressen, politische Problemlagen und gesellschaftliche Spannungen in die Vorstellungen von wissenschaftlicher Objektivität eingegangen sind. Die neue Experimentalwissenschaft hatte sich keinesfalls von der traditionellen metaphorischen Verknüpfung von Natur und Frau gelöst. Sie beschrieb den Prozeß der Erkenntnis als Kontrolle und Beherrschung in Begriffen einer hierarchischen Geschlechterdifferenz. Spezifische Anteile von Subjektivität, wie Körperlichkeit und Naturhaftigkeit, emotionale Verbundenheit und Abhängigkeit des Beobachters wurden dabei abgespalten und als typische weibliche Eigenschaften an Frauen delegiert. In der Folge sollen Frauen als 'unwissenschaftlich' aus den Laboren der Wissenschaft verbannt werden.

Barbara Holland-Cunz entlarvt Menschenbilder in der politischen Anthropologie als die des Mannes, d.h. als androzentrisch. In Theorien von Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau wird der Mensch meist in Bildern des Männlichen dargestellt. Selbst dort, wo die Gleichheit der Geschlechter zum Grundsatz erhoben wird, gelingt es den Theoretikern selten, die androzentrischen Augenklappe abzunehmen. Die nicht-menschliche Natur erscheint nicht in ihrer Eigenlogik für sich, sondern vor allem in der Instrumentalisierbarkeit für den Menschen. Trotz dieses niederschmetternden Fazits lassen sich ihrer Ansicht nach vereinzelt Theoreme, Fragen und Bilder erkennen, die für eine feministische Konzeption von Natur- und Geschlechterverhältnis brauchbar sind. So antisozial beispielsweise Rousseaus Bild des 'Wilden' ist, so vergleichsweise harmonisch erscheine das

hier ausgemalte Bild des Verhältnisses von Natur und Mensch. Für aktuelle politiktheoretische Diskussionen hält sie es für wünschenswert, eine 'Idee' von 'Natur' zu entwickeln, um das Konzept des Demokratischen endlich auf das Geschlechter- und Naturverhältnis beziehen zu können.

'Vom Zwischenruf zum Kontrapunkt' gibt einen guten Überblick über verschiedene Ströme einer feministischen Wissenschaftskritik. Die Beiträge bleiben aber meist auf einer rein wissenschaftstheoretischen Ebene, weshalb es mir schwer fällt, die proklamierten praktischen Handlungskonsequenzen abzuleiten. Den hier verfolgten interdisziplinären Ansatz finde ich motivierend und lohnenswert.

Dorothee Obermann

Uta v. Winterfeld, Adelheid Biesecker, Barbara Duden, Meike Spitzner (Hrsg.): Vom Zwischenruf zum Kontrapunkt. Frauen, Wissenschaft, Natur. Ein Frauenkongreß, Kleine Verlag, Wissenschaftliche Reihe 102, Bielefeld 1997, 208 S., 35,80 DM.

#### Anmerkung:

\* In 'Vom Zwischenruf zum Kontrapunkt, Frauen, Wissenschaft, Natur' sind die Vorträge des gleichnamigen Kongresses veröffentlicht. Der Kongreß 'Frauen, Wissenschaft, Natur' wurde von FrauenWissen am Wuppertal Institut in Kooperation mit der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal und dem Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Raumplanung des Landes Nordrhein-Westfalen (MURL) am 25./26. November 1996 in Wuppertal durchgeführt.

## Haraways optimistische (ironische) Utopien

Donna Haraway muß jede kritische feministische Naturwissenschaftlerin gelesen haben, ist es nicht so? Es sei denn, die Sprache ist so monströs wie der Titel, hätte ich am liebsten ausgerufen und das Buch beiseite gelegt. Warum schreibt sie so verschachtelt, spickt ihre Texte mit Fremdwörtern, spricht von Philosophen, die keine Naturwissenschaftlerin, es sei denn die Philosophieinteressierte, je gelesen hat? Doch Haraways Werk zieht mich an.

In ihrem Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt Haraway, sie wolle mit ihrer Arbeit politische Hoffnung, nicht Optimismus, sondern praktische lebendige Hoffnung am Leben halten. Sie fordert die Leserinnen auf, Technowissenschaften selbst zu gestalten, statt sich vor ihnen zu verstecken. Sie möchte, lieber ein Cyborg als eine Göttin sein, und fordert Cyborgs für das 'irdische Überleben'. Cyborgs, erklärt sie, sind "kybernetische Organismen, Geschöpfe der Science Fiction und Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts sind wir alle Chimären, mythische Zwitterwesen aus Maschine und Organismus, kurz Kyborg." (S. 165: Kyborg ist eine andere Schreibweise für Cyborg, Anm. der Aut.) Sie kritisiert den 'Grenzkrieg' zwischen Organismus und



Maschine. Und sie fordert uns auf, das Durcheinandergeraten aller Grenzen zu genießen und verantwortlich mitzutragen. Technowissenschaften seien nicht starr und festgelegt. Sie sind gefährlich und fruchtbar - beides. Sie schreibt schon in ihrem frühen Text, daß wir verantwortlich für Maschinen sein sollten: "Sie bedrohen oder beherrschen uns nicht. Wir sind verantwortlich für Grenzen. Wir sind sie" (S.183).

Für Haraway ist Wissenschaft Kultur. Natur ist für sie eine Konstruktion von menschlichen und nichtmenschlichen Wesen. Sie sagt in Abgrenzung zu Ökofeministinnen, daß die Berufung auf eine natürliche Welt nützlich für den Widerstand sein könne, uns aber wieder in den Dualismus verfallen läßt zwischen Natur und Naturwissenschaft. "Wir brauchen keine organische Ganzheitslehre, die uns wasserdicke Ganzheit verleiht, die totale Frau und ihre feministische Variante (Mutante?)" (ebenda).

Einige Autorinnen nennen Haraway postmodern. Ich verstehe sie aber so, daß sie sich von postmodernen Betrachtung abwendet, wie z.B., die ganze Welt sei denaturiert und werde in Bildern reproduziert oder in Kopien verdoppelt. Haraway behauptet, eine neue sozialistische, feministische und antirassistische Wissenschaft für Menschen sei immer noch möglich. Aber sie warnt Feministinnen: "Die hart erkämpfte Erkenntnis der gesellschaftlichen und historischen Konstituierung von Geschlecht, Rasse und Klasse bietet keine Grundlage mehr für den Glauben an irgendwelche wesensmäßigen Einheiten. (...) Das Konzept der Frau ist angesichts der Unmenge von Spaltungen unter Feministinnen (geschweige denn Frauen) illusorisch, ironisch geworden. (...) Für mich - und ich glaube für viele, die historisch ähnlich verortet sind in einem weißen, weiblichen, abweichenden, gewollt radikalen, nordamerikanischen Körper der akademischen Mittelklasse und mittleren Alters - sind die Grundlagen der politischen Identitätskrisen unzählbar (...) In einem qualvollen Prozeß sind wir uns bewußt geworden, was es heißt, einen historisch konstruierten Körper zu haben. Doch ohne Unschuld, ohne Ursprung keine Vertreibung aus dem Paradies. Mit dem Verlust naiver Unschuld verliert unsere Politik auch ihren Schuldkomplex." (S.165/167)

Was zum Beispiel die Biotechnologie betrifft, fordert sie Feministinnen auf, ihre eigene biotechnologische Politik zu entwickeln. Das schreibt sie, nicht ohne z.B. die heutige rassistische, heterosexistische, warencharakterliche Praxis der Reagenzglasbefruchtung (in vitro fertilisation, IVF) scharf zu kritisieren. Ich verstehe sie auch nicht so, neue gentechnologische feministische Verfahren einzufordern. Sie spricht eher von Intervention, von der Entwicklung alternativer Technologien. Sie plädiert für Bündnisse mit der Gewerkschafts- und der Friedensbewegung, mit Umweltinitiativen, Wissenschaftsläden etc. Aber sie besteht auf ihrem Optimismus: "Im Grunde fällt es mir schwer, deprimiert zu sein angesichts der Vorstellung einer strukturellen, permanenten und aktiven Beziehung der Frauen zu allen Aspek-



ten von Arbeit, Wissensproduktion, Sexualität und Reproduktion. Ebenso wenig ist der Abbau von Grenzlinien zwischen Natur und Wissenschaft, zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen ein Grund zur Verzweiflung. Wir können vielmehr Hoffnung schöpfen, wenn sich Grundlagen für neue Formen von rassengeschlechts- und klassenübergreifender Einheit entwickeln, und zwar in dem Maße, wie diese elementaren Einheiten feministisch-sozialistischer Theorie selbst stets neue Transformationen durchlaufen. Andererseits muß die heute weltweit erfährte und ständig zunehmende Not, die durch die neuen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse hervorgerufen wird, eindeutig im Mittelpunkt stehen" (S. 177).

Doch wo bleibt ihre Konzentration auf die weltweiten Unterdrückungstechnologien? Sie gerät neben den Vorschlägen für die feministische Entwicklung alter-

nativer Technologien, dem Plädoyer für Bündnisse mit Gewerkschafts- und Friedensbewegung, Umweltinitiativen und Wissenschaftsläden in diesem Artikel in den Hintergrund. Dafür taucht diese Konzentration in späteren Texten wieder auf. Zum Beispiel im Haupttext des Buches mit dem Titel "Monströse Versprechen", dessen Vorspann an die Grenze meines Intellekts ging. Sie hat zum Ausgleich für ihre schwierige Sprache (Denkgymnastik ist nötig, sagen die Herausgeberinnen) darin viele anschauliche Beispiele aus Naturwissenschaft und Technik, die sie beherzt auseinandernimmt. In sehr viel klarerer Sprache wird sie konkret. Sie zitiert Werbeslogans multinationaler Konzerne oder Zeitungsartikel aus Naturwissenschafts-Zeitschriften. Sie zerlegt den darin durchscheinenden Rassismus und Sexismus in

seine Bestandteile. Sie beweist, wie Organisationen und Regierungen mit Slogans 'rettet die Natur', mit Verbreitung von Romantik (das Schlagwort, das die brasilianische Regierung ausgab, war 'nossa natureza', 'unsere Natur'). Romantik und Sehnsucht lassen Nationalparks und abgeschirmte Reservate entstehen. "Erst nach-

dem die eingeborene Bevölkerung, die eine hohe Dichte aufwies - 1492 waren es zwischen sechs und zwölf Millionen - , krank gemacht, versklavt, getötet und auf andere Weise aus dem Flußgebiet entfernt worden war, konnten Europäer das Amazonasgebiet als in kultureller Hinsicht 'leer', als 'Natur' oder, im späteren Sprachgebrauch, als rein 'biologische' Formation darstellen" (S.41). So entsteht Bevormundung statt Gerechtigkeit und Lebenspraxis in Gemeinschaft mit der 'natürlichen' Umgebung.

Nehmt Euch Zeit, Donna Haraways Artikel zu lesen. Laßt Euch von einem Ausdruck wie 'reflexiver Artefaktizismus' nicht abschrecken.

Godrun Fischer

\*Donna Haraway: Monströse Versprechen: Coyote-Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft. Argument Verlag, 1995 Hamburg, 29 DM.

## Lesinerbrief



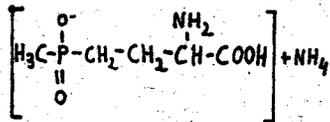
Zum Artikel *Gespritzte Stoppelfelder* ging ein Lesiner-Brief ein, aus dem wir hier einen Ausschnitt wiedergeben:

(...) Ich lege Kopien vor allem aus zwei Büchern bei:

a) -Industrieverband (!) Agrar e.V. (ursg): Wirkstoffe in Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Physikalisch-chemische und toxokologische Daten. 2. Aufl. München 1990.  
b) -Daunerer, Max: Kompendium der klinischen Toxikologie, Teil 3 Vergiftungen: Diagnostik und Therapie, Bd. 12, Pestizidvergiftungen: Diagnostik und Therapie, Landsberg/Lech 1997. (Daunerer hat 99% von a) übernommen.)

Zum Thema MCS und Nervenkampfstoffvergiftung hat Daunerer auch einen Band geschrieben, (Teil 3, Bd. 6, Kampfstoffvergiftungen); ich weiß leider nicht, ob er gut ist. (...)

Glufosinat-ammonium:

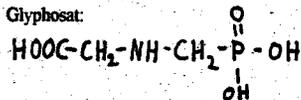


Gebrauchsname für (±)-Ammonium-2-amino-4-[hydroxy (methyl) phosphinoyl] butyrat,  $\text{C}_7\text{H}_{15}\text{N}_2\text{O}_5\text{P}$ , Molekulargewicht: 198,2; Schmelzpunkt  $215^\circ\text{C}$ , die Hälfte der Versuchsration stirbt, wenn man sie mit 1625 mg/kg Körpergewicht füttert (lethal dose  $\text{LD}_{50}$ ), von Hoechst entwickeltes nicht- selektives breit wirkendes Kontakt- Herbizid zur totalen und semitotalen Bekämpfung von Kräutern und Gräsern. 200g Glufosinat-ammonium pro Liter ist enthalten in Basta<sup>®</sup> (von der Firma Hoechst) für die Anwendung in Plantagenkulturen, Obst- und Weinbau, Baumschulen und nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen. (Infos-verständlich gemacht - aus: CD Römpp Chemie Lexikon - Version 1.0 Stuttgart 1995). Im Buch Pestizidvergiftungen (...) stehen auch abweichende Angaben. Symptome bei Menschen: Tremor (Zittern), Bewusstseinsstörungen, Krämpfe mit

Verzögerungen von mehreren Stunden. Es folgen weitere Angaben zu Nachweismöglichkeiten und Therapie.

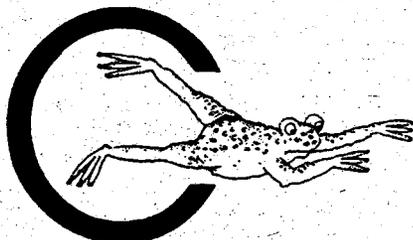
Ganz ähnlich ist im Herbizid Roundup der Wirkstoff N-Phosphonomethylglycin, kurz

Glyphosat:



Zu Roundup steht in Medline 02.93-03.96, daß der Stoff Zellen genetisch verändert.

Jochen Frenzel, Chemiker in einem medizinischen Labor, in dem auch Blut/ Urin-Proben auf Pestizide/Herbizide etc. untersucht werden.



## Impressum

Vertrieb Koryphäe, Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik, Cluppenburger Str. 35 D-26135 Oldenburg, Tel + Fax (Fax nur nach Anruf) 04 41 - 13 703

## Redaktionskollektiv

Gudrun Fischer, Eva Sassen, Alwine Witte

## Redaktionelle Mitarbeit:

Angela Dippel, Marianne Knispel, Katja Viabahn, Katrin Würdemann

Konto Koryphäe e.V., Landessparkasse zu Oldenburg BLZ: 280 501 00 Kto. 000 430 603 oder per Postanweisung an Alwine Witte, Koryphäe, Cluppenburger Str.35, 26135 OL

Spenden erwünscht Alle Spenden sind bei der Steuer in der BRD absetzbar. Bis 100 DM reicht dafür der Überweisungsbeleg. Über 100 DM überweise bitte mit Angabe Deiner vollständigen Adresse!!! an die Stadtkasse Olden-

burg mit dem Vermerk 'Spende Koryphäe e.V.' Landessparkasse zu Oldenburg BLZ 280 501 00 Kto. 000 400 168

Druck FrauenLesben von Gegendruck, OL

Copyright Das Veröffentlichungsrecht liegt bei der jeweiligen Autorin und der Redaktion. Der Abdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung möglich. Namentlich gekennzeichnete Artikel können der Meinung der Redaktion völlig widersprechen.

Erscheinungsweise Bei Aprilwetter und zur Oktobersonne (wenn wir's schaffen!)

Abonnement Für zwei Ausgaben im Jahr: 30 DM Normalpreis, 15 DM Sozialpreis. Frauen in Haft erhalten die Koryphäe umsonst. Kündigungen müssen bis zum 15. September des Vorjahres schriftlich eingegangen sein.

Alte Ausgaben Neben Einzelbestellungen gibt es Nr.3-8 und 10-17 als Paket für 65 DM. Generell gilt: Alle Koryphäen gibt es nur, wenn uns Euer Geld sicher ist. Du erhältst eine Aus-

gabe Deiner Wahl umsonst, wenn Du uns eine neue Abonnentin vermittelst.

Eigentumsvorbehalt Die Zeitung ist solange Eigentum der Absenderin, bis sie der Gefangenen persönlich ausgehängt worden ist. 'Zur-Habe-Nahme' ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitung der Gefangenen nicht persönlich ausgehängt, ist sie der Absenderin mit Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

V.i.S.d.P. Gudrun Fischer, Delmenhorsterstr. 12, D-28197 Bremen

Manuskripte bis 18000 Zeichen wünschen wir uns. Wir unterstützen beim Formulieren. Über Lesinerbriefe, Fotos, Zeichnungen u.a. freuen wir uns ebenfalls sehr. Redaktionsschluss für Nr.23 ist der 1.Februar 1998.

Schwerpunkt der nächsten Ausgabe: Diesmal wirklich: Wiener Melange

ISSN 09 38 - 29 92